

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Berner Schulblatt**

Band (Jahr): **37 (1904)**

Heft 30

PDF erstellt am: **10.07.2024**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

### **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Berner Schulblatt

Organ der freisinnigen bernischen Lehrerschaft.

Erscheint jeden Samstag einen Bogen stark.

**Abonnementspreis:** Jährlich Fr. 5. 20, halbjährlich Fr. 2. 70 franko durch die ganze Schweiz  
**Einrückungsgebühr:** Die durchgehende Petitezeile oder deren Raum 25 Cts. (25 Pfg.)  
**Administration** (Sekretariat, Kassieramt und Inseratenwesen): *P. A. Schmid*, Sek.-Lehrer in Bern. — **Bestellungen:** Bei der Administration und der Expedition in Bern, sowie bei allen Postämtern.

**Inhalt.** Am Waldbach. — Die Ausgrabungen in Ninive und Babylon. II. — Lehret die Kinder sehen! — Rekrutenprüfungen. — Im Irrtum. — Bern. Mittellehrerverein. — Verein für Verbreitung guter Schriften. — Hochschule. — Ferienkurse an der Universität Bern. — Reorganisation des Lehrerrinnenseminars in Hindelbank. — † Ulrich Bächler. — Rektoratswahl an der Berner Hochschule. — Biel. — Twann. — Militärpflicht der Lehrer. — Freiburg.

## ❁ Am Waldbach. ❁

Rinne, Wasser, rinne!  
 Was ich auch beginne,  
 Ficht dich ja nicht an.  
 Mürmle deine Weise,  
 Ziehe leise, leise  
 Deine kühle Bahn!

Schäume, Welle, schäume!  
 Was ich hier auch träume,  
 Kümmert dich ja nicht.  
 Aus dem Walde eile,  
 Eile ohne Weile  
 An das Tageslicht!

Laure, Fischlein, laure!  
 Was ich hier auch traure,  
 Lässt dich stumm und kalt.  
 Nach dem Mücklein spähe,  
 Schnelle in die Höhe!  
 Dein ist die Gewalt!

Scheine, Sonne, scheine!  
 Wenn ich hier auch weine,  
 Hält es dich nicht auf.  
 Gönn dem Geäste  
 Deine Strahlenreste,  
 Eh zu End dein Lauf!

Kühle, Waldwind, kühle  
 Meine Stirn, die schwüle!  
 Du bist mild und gut.  
 Bringe deine Düfte  
 Durch die Abendlüfte  
 Der, die Leids mir tut!

H. Br.

## Die Ausgrabungen in Ninive und Babylon.

Kulturgeschichtliches Bild von N. Siegenthaler, Twann.

### II.

*Die Funde zu Babel.* Viel weiter zurück als diejenige Assyriens reicht die Kultur Babyloniens. Im stolzen Babelland haben wir die Wiege der ältesten Kultur zu erblicken. Wer hätte es jemals geahnt, dass es in unserer Zeit noch möglich wäre, das geschichtliche Dunkel bis ins vierte vorchristliche Jahrtausend aufzuhellen. Das Berliner Museum bewahrt den prachtvoll erhaltenen Kopf eines *sumerischen* Priesterfürsten auf, des Vertreters jenes uralten, mongolischen Volkes, das noch vor den semitischen Babyloniern in den Flussniederungen des persischen Meerbusens einen geordneten Staat begründete und den spätern Eroberern seine Kultur mitteilte. —

Die ältesten überhaupt bekannten Siegel und Reliefs betreffen die babylonischen Könige *Sargon I.* und dessen Sohn *Naram Sin.* Diese müssen um die Wende des dritten Jahrtausends existiert haben. Wer denkt nicht an die Schicksale Moses, wenn er von der Legende hört, die auf Sargon I. Bezug hat. Dieser Fürst erzählt nämlich von sich selbst, er habe seinen Vater, der vor der Geburt des Kindes starb, nicht gekannt. Da der Bruder des Vaters, der doch nach Landesbrauch zum Schutze der Witwe verpflichtet war, seiner Obliegenheit nicht nachkam, geriet die Frau in grosse Not: „In Azupiran am Euphrat gebar sie mich heimlich, legte mich in ein Kästchen von Schilfrohr, verschloss mit Erdpech meine Tür, legte mich in den Fluss, der mich auf seinen Wellen hinabtrug zu Akki, dem Wasserträger. Der nahm mich auf in der Freundlichkeit seines Herzens, zog mich auf als sein Kind, machte mich zu seinem Gärtner — da gewann *Istar*, die Tochter des Himmelskönigs, mich lieb und erhob mich zum König über die Menschen.“

Bis jetzt ist man gewohnt gewesen, die Bibel als ein vollkommen selbständiges, national-jüdisches Werk aufzufassen. Die Orientforschungen belehren uns eines andern.

Als die 12 Stämme Israels im 13. Jahrhundert v. Chr. ins Jordanland einfielen, fanden sie unter der kananitischen Bevölkerung die babylonische Kultur vollständig vorherrschend. Das beweisen uns aufs nachdrücklichste die berühmten Tontafelfunde von *El Amarna* zwischen Theben und Memphis, wo einst der grosse Pharao Amenophis IV. seine Residenz hatte. Ägyptische Bauern entdeckten dort 1887 gegen 300 Tontafeln. Was enthielten diese? Nicht nur Briefe babylonischer und assyrischer Könige, sondern gar Schreiben der ägyptischen Statthalter aus Kanaan und Syrien an die Pharaonen Amenophis III. und IV. und zwar alles in Keilschrift und babylonischer Sprache, was die Vorherrschaft dieser letztern über

ganz Vorderasien bezeugt. Die Israeliten haben mit Grausamkeit die alten Bewohner Kanaans unterworfen. Dem Einflusse der babylonischen Kultur der Unterlegenen konnten sie sich aber nicht entziehen. Viele babylonische Sagen, Erzählungen, geschichtliche Tatsachen sind in mehr oder weniger veränderter Form in das alte Testament übergegangen. Schauen wir nach, was mit Babylon in Zusammenhang steht! Da treffen wir schon den *Sabbat* als eine chaldäische Einrichtung. In einem ausgegrabenen Opfer- und Festkalender sind der 7., 14., 21. und 28. eines Monats als Tage bezeichnet, an welchen „der Hirt der grossen Völker“ kein gebratenes Fleisch essen, seinen Leibrock nicht wechseln, nicht opfern, der König seinen Wagen nicht besteigen, keine Entscheidung fällen, der Magier nicht prophezeien, ja selbst der Arzt seine Hand an den Kranken nicht legen solle, kurzum als Tage, die für irgend „ein Anliegen“ nicht geeignet sind.

Vom schon erwähnten grossen Assyrenkönig Sardanapal, der nicht nur ein leidenschaftlicher Jäger, sondern ein ebenso eifriger Literaturfreund war, besitzen wir kostbare Bruchstücke einer grossen Tontafelbibliothek. Diese Bruchstücke enthalten auch das babylonische Epos *Gilgamesch*, dessen elfte Tafel die *Sintfluterzählung* bildet. Wer denkt nicht an den biblischen Noah, wenn man da liest: „Xisuthros, der babylonische Noah, erhält vom Gott der Wassertiefe den Befehl, ein Schiff von der und der Grösse zu bauen, es gut zu verpichen, seine Familie und allen lebendigen Samen hinaufzubringen; das Schiff wird bestiegen, seine Türe verschlossen; es stösst hinaus in die alles verheerenden Wogen, bis es schliesslich auf einem Berg namens Nizir strandet. Es folgt die berühmte Stelle: „Am 7. Tag nahm ich heraus eine Taube und entliess sie; die Taube flog hin und her, aber da ein Ruheort nicht vorhanden war, kehrte sie wieder zurück.“ Wir lesen dann weiter, wie die Schwalbe entlassen wurde und wieder zurückkehrte, bis endlich der Rabe die Abnahme der Wasser gewährte und nicht wieder zum Schiffe zurückkehrte; wie Xisuthros dann das Fahrzeug verlässt und auf der Spitze des Berges ein Opfer darbringt, dessen süssen Geruch die Götter rochen usw.“ Das alles war schon Jahrhunderte vor der Abfassung der Bibel geschrieben, nämlich ums Jahr 2000. Man kennt jetzt auch die natürliche Grundlage der Sintflutgeschichte und hat darin nichts als die gewaltige, sturmgepeitschte Meeresflut zu verstehen, die vor Zeiten immer und immer wieder das von Euphrat und Tigris neugebildete Land zu vernichten strebte. Noch 1876 suchte ein solch' furchtbarer Wirbelsturm mit 45 Fuss hoher Flutwelle Bengalen heim, woselbst an 200 000 Menschen den Tod des Ertrinkens fanden. Den Bodenverhältnissen Kanaans angepasst, ist die ganze Sintfluterzählung in die Literatur der Juden übergegangen.

Wie die Juden, so fragten sich auch die stammverwandten Babylonier: „Wie mag wohl die Welt erschaffen worden sein, und wer ist ihr gewal-

tiger Schöpfer?“ Die Antwort gab ihnen das auf sieben Tafeln enthaltene *Weltschöpfungsepos*. Nach diesem wogte im Beginne aller Dinge das „finstere chaotische Urwasser, namens Tiâmat. Als die Götter nun beabsichtigten, die Welt zu schaffen, erhob sich Tiâmat gegen sie in Gestalt eines Drachen oder auch einer siebenköpfigen Schlange. Im furchtbaren Kampfe, der entbrannte, blieb Gott *Marduk*, der Gott des Lichts, der Frühe und der Frühlingssonne, Sieger und schwang sich dadurch zur obersten Gottheit empor. Den Kampf und im Anschluss daran die Weltschöpfung schildern mit lebhaften Farben die folgenden Worte:

„Nachdem der Gott Marduk an Ost und Süd, Nord und West ein gewaltiges Netz befestigt, damit nichts von Tiâmat entwische, besteigt er, in strahlender Rüstung und in majestätischen Glanz gehüllt, seinen von vier feurigen Rossen gezogenen Wagen, bewundernd angeschaut von den Göttern ringsum. Schnurstracks fährt er dem Drachen und dessen Heeresfolge entgegen und lässt den Ruf zum Zweikampf ergehen. Da schrie Tiâmat wild und laut, bis in die Wurzel mitten entzwei bebte ihr Grund. Sie öffnete ihren Rachen, soweit sie vermochte; aber noch bevor sie schliessen konnte die Lippen, liess der Gott Marduk den bösen Wind in ihr Inneres hineinfahren, griff dann zum Wurfspiess und zerschnitt ihr Herz, warf hin ihren Leichnam und stellte sich auf ihn, während ihre Helfershelfer in festen Gewahrsam gelegt wurden. Darauf schnitt Marduk Tiâmat glatt wie einen Fisch durch, bildete aus der einen Hälfte den Himmel, aus der anderen die Erde, durch das Himmelsgewölbe gleichzeitig die oberen Wasser von den unteren scheidend, setzte an den Himmel Mond, Sonne und Sterne, bekleidete die Erde mit Pflanzen und Tieren, bis zuletzt der erste Mensch aus der Hand des Schöpfers hervorging.“

Diese Weltschöpfungserzählung hat ihren Weg auch nach Kanaan genommen, und neben Genesis Kap. 1 klingt noch manch' andere Stelle des alten Testaments an den Kampf zwischen Marduk und Tiâmat an, nur dass für Marduk der jüdische Nationalgott *Jahve* gesetzt wird. So heisst es in Ps. 74, 13: „Du zertrennest das Meer durch deine Kraft und zerbrichst die Köpfe der *Drachen* im Wasser,“ in Jes. 51, 9: „Wach' auf, wach auf! wappne dich mit Kraft, Arm Jahves! wach' auf wie in den Tagen der Vorzeit, den Geschlechtern der Urzeit! Warst du es nicht, der den Drachen zerhieb, das Ungetüm durchbohrte.“

In Babylon findet man sehr zahlreiche, teilweise prächtige Darstellungen des Drachen in Form von grossen, buntfarbigen Ziegelreliefs an den Mauern des gewaltigen Istarstores und der Prozessionsstrasse Marduks. Nebenbei gesagt, sind da noch andere herrliche Tierfiguren entdeckt worden, die auf eine nicht gewöhnliche Entwicklung der Kunst hinweisen, der Löwe und der Stier von Babylon. Dieser ist auch in der Bibel erwähnt und heisst daselbst (Ps. 22, 22; Ps. 29, 6; 5. Mos. 33, 17; Jes. 34, 7) *Reem*,

in Luthers Übersetzung Einhorn. Bis jetzt war man geneigt, unter diesem Tier eine Antilopenart zu verstehen; die Grabungen aber belehren uns besser; der Reem war der unzählbare, gefürchtete Wildochs Vorderasiens, der Verwandte unseres Wisents.

---

### **Lehret die Kinder sehen!**

Wohl ist Pestalozzis Grundsatz, dass aller Unterricht anschaulich sein soll, zu unbestrittener Geltung gelangt. Der Lehrer unterstützt und belebt den Geschichts- und Geographieunterricht mit Bildern, führt die zu behandelnden Tiere in Bildern oder Präparaten vor und die Gegenstände des botanischen Unterrichts gleicherweise oder in natura. Aber gar zu oft klammert sich der botanische Unterricht an die wenigen durch den Lehrplan vorgeschriebenen Pflanzen, die dann allzu gründlich zerarbeitet und zu Beschreibungen ausgesponnen werden. Das poetisch veranlagte Kind aber bringt diesem systematischen Unterricht wenig Interesse entgegen und lernt nicht sehen. Der Natur gegenüber wird es vom theoretischen Wissen, das sich bald wieder verflüchtigt, im Stiche gelassen. Wie manches Stadtkind kann trotz Botanikunterricht nicht einmal die Getreidearten unterscheiden! Wie manchem Landkinde sogar sind ausser einigen Nutzpflanzen des landwirtschaftlichen Betriebes nur wenig andere bekannt! Darum führt die Schuljugend in der schönen Jahreszeit fleissig durch Wald und Feld, lehrt sie die Pflanzen nicht beschreiben, wohl aber benennen und unterscheiden; lehrt sie kennen die verschiedenen Vogelstimmen, den Zug des Windes, die schwirrenden und kriechenden Insekten usw.

In neuerer Zeit sind die Schulreisen ziemlich allgemein gebräuchlich geworden, und jede Klasse der Mittel- und Oberstufe macht etwa allsommerlich einmal ihren Tagesausflug. Der rechte Lehrer wird die Reiseroute vorher im Geiste mit seinen Schülern durchwandern, und auf der Reise selbst wird er ihre Blicke fleissig auf dies und das lenken. Wenn er nun am ersten Schultag nach der Reise über das Gesehene fragt, wie spärlich ist da oft die Ausbeute, und wie schwach fällt eine allfällige Reisebeschreibung bei vielen aus! Von den Ruhepausen, vom Essen und Trinken handelt die Mehrzahl der wenigen Sätze. Woher kommt das? Etwas liegt ja wohl an der geringen sprachlichen Kraft; aber der Hauptgrund liegt darin, dass die Kinder nicht sehen gelernt haben. — Aber der Lehrer hat ja vor, während und nach aufmerksam gemacht, und dennoch —? Ja, dennoch ist die Ausbeute bei sehr vielen dürftig. Die Schule bringt es eben allein nicht fertig, die Kinder richtig sehen zu lehren. Da sind die Eltern die ersten und richtigen Lehrmeister. Aber gar viele Kinder bleiben eben ausser der Schulzeit sich selbst überlassen, niemand nimmt sie mit auf

Spaziergängen und unterhält sich mit ihnen wie Tell mit seinem Knaben Walter, und die Schule mit ihren wenigen Anlässen kann das Versäumte nicht einholen. Soll die Schule nun die Flinte ins Korn werfen und darauf verzichten, die Kinder richtig sehen zu lehren? Gewiss nicht. Bei Anlass der angebrochenen Sommerferien legte die „Hildesheimer Allgemeine Zeitung“ den Eltern dringend ans Herz: „Lehret die Kinder sehen! Was die Schule in dieser Hinsicht versäumt, das holet im Freien und besonders in der Ferienzeit nach, ihr Eltern!“ Da wollen wir uns aber, soviel an uns liegen kann, keine Versäumnis nachsagen lassen; wir helfen im Gegenteil mit, die Kinder sehen zu lehren. Was jener Zeitungsschreiber den Eltern ans Herz legt, das wollen auch wir Lehrer uns gesagt sein lassen. Wir beherzigen daher, was er in Nachfolgendem schreibt:

„Ob im Gebirge, ob im Walde, auf dem Wiesenrunde, am Flusslaufe, am See oder am weiten Meere — überall bietet sich dem Auge Tausendfaches, an dem der zerstreute Blick der Jugend meist nicht haften bleibt, und das doch wert ist, genannt, gekannt und beobachtet zu werden. Zwar rast in unserer Zeit die Jagd nach Vielwissen durch die Schulen, und der Kopf der Kinder wird schon so vollgepackt mit Kenntnissen, dass man manchmal fragen muss, ob da noch mehr hineingehen soll, noch mehr hineingehen kann, aber was der Jugend „bitter not tut“, ist ein stärkeres Hineinwachsen in die Natur mit ihrem gewaltigen und ebenso winzigen Millionenallerlei, das uns in seiner Gesamtheit so recht die göttliche Allmacht erkennen und anbeten lässt.

Auf Schritt und Tritt begegnen wir dem, was für die Alltagsmeinung wohl Alltägliches ist, was aber doch in seiner Eigenart einem Wunderwerk gleicht. Jeder Käfer, der über den Pfad läuft, ist wieder individuell in seiner Farbe, seiner Form, seinen Bewegungen. Weiset die Kinder hin auf die Absonderlichkeiten jedes animalischen Daseins, auf alles, was da kreucht und fliegt, lasst sie alle Erscheinungen beobachten auf Erden wie am Himmel. Zeiget ihnen die eilenden Wolken in ihren märchenhaften Bildungen, die Bäume in ihren merkwürdigen Stämmen und Verzweigungen, das Getreide auf den Feldern, die Blumen auf den Wiesen und im Walde.

Treibt, mit einem Worte, Anschauungsunterricht im Freien!

Wie ganz anders wird das Kind die Natur lieben, welches sich dort auskennt, welches jedem Dinge seinen Namen geben, etwas von ihm erzählen kann. Was nützt es, wenn die Kleinen Blumen abpflücken, um sie nach einiger Zeit achtlos wegzuwerfen. Weckt in der Kindesseele die Verehrung für die Erzeugnisse der Natur, pflanzt ihnen Achtung vor jedem Blümchen, vor jeder leeren Grasfläche ein. Dann wird die Roheit auch eingedämmt werden, die auf den freien Plätzen der Städte, an den Gartenstrassen ihr Unwesen treibt, wo Bubenhand alles ruiniert, was ihr erreichbar ist.“

F. H.

## Schulnachrichten.

**Rekrutenprüfungen.** -II-. So mannigfach auch die Ursachen für die schlechten Resultate der Rekrutenprüfungen sind, so verschieden sind auch die Vorschläge zur Besserung der Resultate. Schon längst ist bekannt, dass die meisten Rekruten, vor allem diejenigen der Landwirtschaft und Viehzucht treibenden Bevölkerung, bis zur Rekrutenprüfung vieles vergessen. Auch die obligatorische Fortbildungsschule vermochte diesem Übel nicht zu steuern. Was lag daher näher, als die Verlegung der Prüfung unmittelbar nach Schluss der Primarschulzeit. Diese Forderung brachte unter andern auch Lehrer Gailloz in seinem Referate an der Jahresversammlung des Zentralkomitees der pädagogischen Gesellschaft der französischen Schweiz.

Gewiss würden die Prüfungsergebnisse dadurch um vieles besser werden, wenn die Prüfungen unmittelbar nach Schluss der Schulzeit abgehalten würden. Richtig ist dann auch, dass diese Art von Prüfungen gewissermassen ein richtigeres Bild über den Stand des Volksschulwesens zu geben vermöchte, dass das Mass der von der Schule vermittelten Kenntnisse besser kontrolliert werden könnte.

Gegen dieses Prüfungssystem lassen sich jedoch verschiedene Einwände erheben. Vor allem muss betont werden, dass die Rekrutenprüfungen bezwecken, zu erfahren, ob der angehende Schweizerbürger genügend Kenntnisse besitzt, um seine Menschen- und Bürgerpflichten erfüllen zu können. Der richtige Zeitpunkt, ein solches Zeugnis abzulegen, ist nun gewiss nicht der Schulaustritt, sondern eben gerade beim Eintritt des Jünglings in die Bürgerfähigkeit. Wollten wir die Rekrutenprüfungen auf den Schulaustritt verlegen, so würden wir damit den mit so vieler Mühe erworbenen Fortbildungsschulunterricht durchaus nicht günstig beeinflussen, da und dort vielleicht sogar lahmlegen, da eben doch die Rekrutenprüfungen viele Jünglinge zur Fortbildung anspornen und im Volke Interesse für die Fortbildungsschule wecken. Dass mancherorts die Fortbildungsschulen zu Wiederholungs- oder Trüllkursen herabgesunken sind, hängt mit dem Prinzip durchaus nicht zusammen, und es wäre zu fürchten, dass in Zukunft da und dort diesem Einrichtungssystem das letzte und fruchtbarste Schuljahr geopfert würde.

Wir bezweifeln sodann auch noch, ob die Prüfungsergebnisse unmittelbar nach Schluss der Schulzeit ein wirklich getreues Bild über die vermittelte Schulbildung zu geben vermöchten. Mancher, der beim Schulaustritte befriedigende Zeugnisnoten erhält, vermag bei den Rekrutenprüfungen nur mittelmässige oder gar schwache Arbeiten zu leisten, weil er eben vieles vergessen hat. Wissenserwerter ist nun aber nicht, wieviel Kenntnisse einer in der Schule erworben hat, sondern wieviel von diesen Kenntnissen ihm für das spätere Fortkommen zur Ausübung seines Berufes geblieben, für ihn brauchbar sind.

In vielen Fällen wäre die Beurteilung des zukünftigen Bürgers an Hand der Prüfungsergebnisse eine ungerechte, sowohl zugunsten des Betreffenden als auch zu seinen Ungunsten. Es kommt doch auch häufig vor, dass sich ein mittelmässiger Schüler nach dem Schulaustritte bedeutend entwickelt.

Eine Reform der Rekrutenprüfungen in dieser Hinsicht halten wir also durchaus nicht für zweckmässig, sondern eher geeignet, die Mängel der Fortbildungsschule mit einem Schleier zu umhüllen, während wir gerade die Fortbildungsschule gerne noch weiter ausgebaut wissen möchten.



**Rekrutenprüfungen.** (Korr.) Wie aus den öffentlichen Blättern bereits bekannt ist, verfügte das schweiz. Militärdepartement, veranlasst durch eine Eingabe des eidgen. Turnvereins und des schweiz. Turnlehrervereins, dass für das Jahr 1904 probeweise neben der pädagogischen Prüfung der Rekruten auch eine solche der physischen Leistungsfähigkeit stattfinden solle. Diese Verfügung ist nur zu begrüßen. Denn die sanitärische Prüfung wird durch diese physische Prüfung in richtiger Weise ergänzt und macht den Entscheid über Tauglichkeit oder Untauglichkeit eines Rekruten leichter und zuverlässiger. Die oberflächliche sanitärische Untersuchung, die sich oft auf Angaben des Rekruten stützen muss, kann in vielen Fällen unmöglich ein zuverlässiges Resultat ergeben, und hier soll eben die Prüfung der physischen Leistungsfähigkeit ergänzend und berichtigend einwirken.

Das Militärdepartement stellt für die Durchführung der Prüfung folgende Wegleitung auf:

Instruktion für die Prüfung der physischen Leistungsfähigkeit der Stellungspflichtigen bei der Rekrutierung im Jahre 1904 (vom 15. April 1904):

Art. 1. Bei Anlass der Rekrutierung im Jahre 1904 wird an je fünf Orten und Tagen in jedem Divisionskreise versuchsweise eine Prüfung der physischen Leistungsfähigkeit der stellungspflichtigen Mannschaft vorgenommen.

Art. 2. Bei der Auswahl der fünf Ortschaften sind städtische und ländliche, industrielle und landwirtschaftliche Verhältnisse zu berücksichtigen.

Art. 3. Dieser Prüfung haben sich an den bezeichneten Orten und Tagen alle Stellungspflichtigen zu unterziehen, welche die pädagogische Prüfung zu bestehen haben, ausgenommen diejenigen, welche infolge eines äusserlich sichtbaren Konstitutionsfehlers oder gemäss Weisung des Aushebungsarztes davon dispensiert werden müssen.

Art. 4. Die Prüfung erstreckt sich auf einen Weitsprung, das Heben eines Hantels und einen Schnelllauf.

- a) Der Weitsprung ist mit beliebigem Anlauf und Aufsprung ohne Sprungbrett von deutlich markierter Aufsprungstelle aus auf weichen, eventuell Rasenboden auszuführen. Die Sprungweite vom Sprungmal bis zum Aufschlag der Absätze wird gemessen und eingetragen.
- b) Das Heben eines Hantels von 17 kg Gewicht geschieht in mässiger Grätschstellung langsam vom Boden zur Hochhalte mit hierauf folgendem langsamem Senken, viermal mit jedem Arm. Es wird notiert, wie oft der Hantel links und rechts gehoben wurde.
- c) Der Schnelllauf ist auf nicht schlüpfrigem Boden längs einer geraden Strecke von 80 m vorzunehmen. Die zum Durchlaufen dieser Distanz erforderliche Zeit wird mit Stecheruhr gemessen und in Sekunden eingetragen.

Die Wiederholung einer der unter a, b, c genannten Übungen ist unstatthaft.

Alle Übungen sind in gewöhnlichem Schuhwerk auszuführen. Der Rock darf hiezu ausgezogen werden.

Art. 5. Die Leistungen und allfällige Bemerkungen sind für jeden Stellungspflichtigen in ein besonderes Formular zu notieren und nachher in einer Tabelle zusammen zu stellen.

Art. 6. Zur Vornahme der physischen Prüfung ernennt das schweizerische Militärdepartement für jeden Divisionskreis einen Experten und einen Sekretär.

Der Experte bezeichnet in Verbindung mit dem Aushebungsoffizier den Übungsraum, leitet die Prüfung und beurteilt die Leistungen.

Der Sekretär ist der Gehilfe des Experten und besorgt die schriftlichen Arbeiten.

Die Experten und Sekretäre verrichten ihre Arbeit in Zivilkleidung.

Art. 7. Die physische Prüfung findet, nach der Anordnung des Aushebungsoffiziers, in zwei bis drei Orten vor, in den andern nach der sanitarischen Untersuchung statt.

Art. 8. Der Experte erstattet innerhalb 14 Tagen nach der letzten Prüfung über den Verlauf derselben Bericht an das schweizerische Militärdepartement unter Beilage der Tabellen.

Art. 9. Die Experten und Sekretäre beziehen die nämlichen Entschädigungen wie diejenigen der pädagogischen Prüfung.

**Im Irrtum** befindet sich Herr G. fast in allen Punkten seiner „Duplik“.

Nicht, weil die schlichte Kindes- und Volksreligiösität auf sich selbst stehe etc., meine ich, die höhern philosophisch-metaphysischen Spekulationen haben mit ihr nicht viel zu tun, sondern einfach deshalb, weil das Volk dieselben doch nicht versteht, wie Exempel tausendfach beweisen. Eine eigene Kindesreligiösität gibt es nach meinen bisherigen aufmerksamen Beobachtungen überhaupt gar nicht; was man als solche ausgibt, ist, bei Lichte betrachtet, nichts weiter, als die auf Suggestion beruhende sogen. Religiösität der Erwachsenen. Von der „auf sich selbst stehenden“ sogen. Volksreligiösität aber muss ich Herrn G. gestehen, dass ich sie für nichts weniger als erstrebenswert erachte. Die Gründe ergeben sich aus der alltäglichen Beobachtung! — Nein, zu der Weltanschauung, wie ich sie mir im Laufe der Jahre gebildet, und wie ich sie auch im Volke herrschend wissen möchte, braucht es weder einen kindlich-anthropomorphen Bibelgott, noch ein philosophisch-metaphysisches Phantasiegebilde, noch überhaupt ein Bild, um sich „Gott“ im Bewusstsein gegenwärtig machen zu können! Meine Weltanschauung — und es ist diejenige der modernen nicht theologisch-philosophisch verwässerten Naturwissenschaft — ist die ganz einfache Schlussfolgerung aus den alltäglich zu beobachtenden Tatsachen, wie sie sich unsern Sinnen ohne theologische Deutung und Drehung darbieten, eine Schlussfolgerung, die im Grunde kein wesentlich schwierigeres Problem darbietet als das Rechenexempel  $2 \times 2!$

Herr G. ist zweitens im Irrtum, wenn er meint, durch die Bemerkungen auf Seite 423 wäre sein Vater sel. „ungerechtfertigt“ angegriffen worden. Was dort steht, halte ich aufrecht, handle es sich, um wen es wolle. Ob meine Aufstellungen richtig sind, wird nun wohl die Zukunft lehren, da ja im Seminar zu H. nun intensive Bibelkritik getrieben wird. Meinen Söhnen aber werde ich, wenn sie mal gross sind, ans Herz legen, dass sie dereinst nach meinem Weggang allfällige Irrtümer oder Fehler meinerseits nicht zu beschönigen brauchen, sondern geradezu verpflichtet seien, solche ungescheut zuzugeben und nach Möglichkeit zu korrigieren, sobald dies im Interesse der Wahrheit und des Rechtes nötig sein wird!

Herr G. ist weiter im Irrtum, wenn er meint, ich hätte meine Geringschätzung des alten Testaments gerade aus dem ersten Delitzschen Vortrage herausgelesen. Die Quelle habe ich vielmehr ja auf Seite 423 unten angegeben. Und zu ihr habe ich mir dann noch ein bisschen eigenes Urteil und eigene Meinung angemast, trotz meines Autoritätenglaubens. Delitzsch ist Theist und findet dennoch das hebräische Schrifttum für unsere Religion

nicht unentbehrlich, Grund genug für alle noch etwas freier Denkenden, dasselbe erst recht für entbehrlich zu halten.

Herr G. ist ferner im Irrtum, wenn er meint, ich hätte vorher nur den Standpunkt der Inspiration gekannt usw. Wenn ich ihm sage, dass ich seit 15 Jahren Werke wie Ed. Langhans, Handbuch und Zeuge der Geistesfreiheit, Volkmar, Marcus und die Evangelien und Jesus Nazarenus, Zittel, Entstehung der Bibel, Christ, Kirchengeschichte und Konfirmandenunterricht, Bitzius, Predigten, 5 Bände, dazu zahlreiche Jahrgänge „Reformblätter“ und „Protestantenblatt“, neuestens auch Wellhausen und Hommel, Delitzsch und Pezold und verschiedene Publikationen der Deutschen Orientgesellschaft mir zu Gemüte geführt und damit auch die objektiven Angaben der neuesten Auflage von Meyers Konversations-Lexikon verglichen habe, so wird er wohl zugeben, dass ich in diesen Dingen nicht ganz so unbeschlagen sein kann, wie ihm vielleicht lieb gewesen wäre. —

Im Irrtum ist endlich Herr G. sicher auch mit seiner Meinung, die Gründe gegen die Verwendung der alttestamentlichen Geschichten im Religionsunterrichte verlieren stetig an Kraft. Er scheint zu vergessen, dass alle die, welche mit diesen Geschichten nichts zu tun haben mögen, eben keine solchen religionsmethodischen Werke schreiben, die ihm Freude machen würden. Er vergleiche nur einmal in einem literarischen „Anzeiger“ die Zahl der religionsmethodischen Werke mit der der naturwissenschaftlichen, und dann untersuche er noch, in welchem Verhältnis bei den religiösen Werken die Zahl der geistlichen Verfasser zu der der eigentlichen Pädagogen steht. Vielleicht ist er nachher in seiner Zuversicht nicht mehr so kühn.

Zum Schluss mache ich Herrn G. noch auf den „Lesefund“ in No. 29 und auf den Leitartikel derselben Nummer, ferner auf Zeile 1 von oben auf pag. 139 der No. 9 und auf das Titelgedicht in No. 24 aufmerksam, alles „Funken“, an deren Erzeugung ich vollständig unschuldig bin!

Der Einsender in No. 25.

**Bernischer Mittellehrerverein.** (Korr.) In No. 28 des „Berner Schulblatt“ beschwert sich ein anonymer Einsender darüber, dass der Zentralvorstand des Bern. Mittellehrervereins die nächste Hauptversammlung in der „Provinz“ abhalten wolle und zwar „sogar in Interlaken“. Der Herr Einsender behauptet, es hätten sich zu den Verhandlungen der Versammlung, welche zuletzt hier stattfand, ganze 3 Mann eingefunden; andere Kollegen aber behaupten, es seien wenigstens 30 bis 40 Anwesende gezählt worden. Er stützt seine Reklamation auf einen s. Z. gefassten Beschluss, wonach die Verhandlungen durchaus nur in der Metropole der Republik abgehalten werden dürfen, damit ein ordentlicher Besuch der Versammlungen und zwar bei jeder Witterung stattfinden könne. Das Protokoll, welches mir zur Verfügung steht, beginnt mit dem 12. Mai 1886. Der Zentralvorstand befand sich damals in Thun und seither abwechselnd in Biel, Langenthal, Langnau, Bern und Interlaken. Ein Beschluss wie der oben angedeutete, findet sich in keinem Protokoll: im Gegenteil beschloss die Hauptversammlung vom 14. September 1895 in Bern, auf erfolgte Anfrage hin, Bestimmung von Ort und Zeit der nächsten Zusammenkunft dem Vorstand in Langenthal zu überlassen. Übrigens fand eine von den 10 Versammlungen seit 1886 auch nicht in Bern, sondern in Biel statt (15. Oktober 1892). Es scheint also doch die Meinung vorhanden zu sein, die Hauptversammlungen dürften von Zeit zu Zeit auch ausserhalb der Hauptstadt tagen, ohne Schaden zu nehmen oder allzu „extrem“ zu werden, wie der Herr Einsender sich ausdrückt.

Ob nun die Ortschaft allein den Ausschlag gibt, ob eine Versammlung stark oder schwach besucht sei, möchte ich bezweifeln. Sicher ist es nicht nur der wissenschaftliche Trieb, welcher viele Pädagogen an die Zusammenkünfte nach Bern zieht, sonst würden nach Ankunft der Züge nicht so viele Kuttentrecken sofort nach allen Richtungen der Windrose davonflattern, um sich dann knapp vor dem Mittagessen zu den Verhandlungen einzufinden!

Sollte die Mehrzahl der Sektionen des Bern. Mittellehrervereins einer Hauptversammlung in Interlaken abhold sein, so erbittet der Zentralvorstand baldige Mitteilung. Auf jeden Fall wird der letztere nur sachliche Interessen berücksichtigen. Bis auf weiteres halten wir an unserm Beschluss fest und rufen sämtlichen Kollegen zu Stadt und Land ein herzliches „Willkommen im Bödeli“ zu.  
Namens des Zentralvorstandes, der Sekretär: E. Steiner.

**Verein für Verbreitung guter Schriften.** Das Basler Juliheft enthält: *Zarte Fäden*, von Adolphe Ribaux. Verkaufspreis 10 Rp.

Zwei Brüder im Neuenburger Jura sind durch eine Erbschaft auseinandergekommen, werden aber durch ihr Schwesterkind, eine Waise, wieder ausgesöhnt. Das wird hübsch erzählt, jugendfrisch wie die kindlich reine Naivität der herzenguten Ilse, die durch ihr stilles Walten („zarte Fäden“) die Dämone der Trunksucht, Streit- und Rauflust bannt und das verhärtete Herz ihres Onkels Philipp weich macht. Eine treffliche Volksschrift. Der Verfasser ist übrigens den Lesern der Schriften des Vereins als guter Erzähler wohlbekannt, so dass eine Empfehlung des neuen Heftes überflüssig sein dürfte.

**Hochschule.** Am 14. dies hat sich an der philosophischen Fakultät Herr Ernst Schneider von Langenbruck die Doktorwürde *summa cum laude* erworben. Zu dem glänzenden Resultat trug wesentlich bei seine Dissertation über: „Die bernische Volksschule am Ende des 18. Jahrhunderts“. Wir gratulieren.

**Ferienkurs an der Universität Bern,** 25. Juli bis 6. August. An den allgemeinen Kursen können laut Mitteilung nicht nur Lehrer und Lehrerinnen, sondern auch andere Personen gegen Erlegung der Gebühr (Fr. 15.—) teilnehmen.

**Reorganisation des Lehrerinnenseminars in Hindelbank.** Über diese Frage referierte in einer seeländischen Lehrerversammlung in Kerzers Herr Schulinspektor Stauffer. Folgende Thesen wurden einstimmig angenommen:

1. Die Organisation des staatlichen Lehrerinnenseminars in Hindelbank genügt den Anforderungen der Zeit nicht mehr.
2. Der Ausbau des Seminars in Hindelbank ist zu verwerfen, weil dem Staate daraus unverhältnismässig grosse Kosten erwachsen, weil eine zweckentsprechende Lösung der Frage trotz dieser grossen finanziellen Opfer damit nicht erreicht werden kann, und endlich weil die fragliche Erweiterung der Anstalt eine Überproduktion an weiblichen Lehrkräften mit sich bringen würde.
3. Das staatliche Lehrerinnenseminar sollte wenn möglich mit dem städtischen Lehrerinnenseminar verschmolzen werden.
4. Bei einer Lösung der Frage in letzterm Sinne ist in einem diesbezüglichen Reglement dafür zu sorgen, dass bei der Aufnahmeprüfung die ländlichen Bevölkerungskreise entsprechend berücksichtigt werden und dass diejenigen Seminaristinnen, deren Eltern nicht in der Stadt Bern wohnen, vom Staate genügend hohe Stipendien erhalten.

† **Ulrich Bächler.** (Korr.) Der eine oder andere Leser des Schulblattes wird sich noch an Herrn Ulrich Bächler erinnern, der Ende der 60er Jahre

Oberlehrer in Wynigen war. Derselbe war zuletzt in Savannah, Missouri, domiziliert und ist daselbst am 4. Mai dieses Jahres an einem Herzschlage gestorben.

**Rektoratswahl an der Berner Hochschule.** (Korr.) Wenn man die Übergehung des Herrn Prof. Dr. Vetter bei der Rektoratswahl begreiflich findet, ja sogar in Anrechnung aller Verhältnisse billigen muss, so berührt es nun umso seltsamer, zu vernehmen, die Ehre der Wahl sei nun Herrn Prof. Dr. Woker zuteil geworden. Mit vollem Recht erinnert daher der „Bund“ an die skandalösen Vorgänge bei einer kürzlichen Lehrerwahl am städtischen Gymnasium, wobei Herr Prof. Dr. Woker als Präsident der Gymnasiumscommission eine sehr, sehr traurige Rolle gespielt hat. Wir finden es denn auch mit dem „Bund“ unschicklich und unbegreiflich, dass der genannte Herr in solcher Weise ausgezeichnet worden ist. Seit wann wird die eklatante Doppelzüngigkeit derart belohnt im Kanton Bern?

**Biel.** h. Auf Antrag der Primarschulkommission und des Gemeinderates hat der Stadtrat beschlossen, es sei mit Rücksicht auf die grosse Zahl von Primarklassen (79) die 30gliedrige Primarschulkommission um 10 Mitglieder zu vergrössern. Es haben sich nämlich eine Anzahl Mitglieder, denen drei Klassen zur Beaufsichtigung zugeteilt waren, beklagt über zu grosse Inanspruchnahme. In derselben Sitzung wurden einige Schulrechnungen pro 1903 passiert, welche folgende Zahlen aufweisen:

Gymnasium: Einnahmen Fr. 85,008; Ausgaben Fr. 84,299.

Mädchen-Sekundarschule: Einnahmen Fr. 72,847; Ausgaben Fr. 66,636.

Kadettenkorps: Einnahmen Fr. 3932; Ausgaben Fr. 3278.

Primarschulgut: Einnahmen Fr. 202,997; Ausgaben Fr. 202,997; Vermögen Fr. 1,375,550.

Schulbibliothek: Einnahmen Fr. 1,228; Ausgaben Fr. 1,176.

Handarbeitsstoff an unbemittelte Schülerinnen: Einnahmen Fr. 452; Ausgaben Fr. 296.

Suppenanstalt: Einnahmen Fr. 2976; Ausgaben Fr. 2976.

h. In der Stadtratssitzung vom 14. Juli wurden einige Abrechnungen für Schulhausbauten genehmigt, nämlich:

Primarschulhaus an der Plänkematte: Baukredit Fr. 240,000, Baukosten Fr. 292,397; Kreditüberschreitung (nach Abzug des Staatsbeitrages von 8 %) Fr. 25,514.

Turnhalle Plänkematte: Kredit Fr. 40,000, Baukosten Fr. 47,438; Kreditüberschreitung Fr. 7438.

Sekundarschulhaus Neuengasse: Kredit Fr. 130,000, Baukosten Fr. 137,354; Kreditüberschreitung (nach Abzug des Staatsbeitrages) Fr. 2354.

Aufbau Neumarktschulhaus: Kredit Fr. 45,000, Baukosten Fr. 48,443; Kreditüberschreitung (nach Abzug des Staatsbeitrages) Fr. 921.

h. Sonntag den 17. Juli wurde hier der 19. schweizerische Kurs für Knabenhandarbeit eröffnet. Die 77 Teilnehmer wurden von Herrn Gemeinderat Tanner namens der städtischen Behörden begrüsst. Herr Scheurer, Präsident des schweiz. Vereins zur Förderung der Knabenhandarbeit, war auch anwesend und richtete einige Worte an die Kursteilnehmer. Die Arbeit begann am Montag im Plänkemattschulhause; sie dauert täglich 9 Stunden. Es wurden fünf Abteilungen gebildet: zwei für Kartonnagearbeiten (Lehrer die Herren Ulrich-

Zürich und Matthey-Biel), eine für Schnitzen (Herr Baumgartner-Biel), eine für Arbeiten an der Hobelbank (Herr Colin-Biel) und eine für Modellieren (Herr Bänniger-Zürich). Kursleiter ist Herr Zigerli, Lehrer in Biel.

Herkunft der Kursteilnehmer: Bern 14, Zürich 10, Neuenburg 9, Waadt 6, St. Gallen und Aargau je 5, Thurgau, Solothurn und Luzern je 4, Glarus und Baselstadt je 3, Graubünden, Tessin und Appenzell-A.-Rh. je 2, Baselland und Schwyz je 1; 2 Teilnehmer sind Ausländer.

**Twann.** Am 6. letztthin fand in Twann eine gemeinsame Sitzung der drei Sektionen des Amtes Nidau statt. Als Haupttraktandum figurierte ein Vortrag von Prof. Reichesberg in Bern über das aktuelle Thema „Was ist Sozialpolitik“. Der verehrte Redner führte in fließender, leichtverständlicher Sprache die Zuhörer in das weite Gebiet der Sozialpolitik ein. Er konnte in der kurz bemessenen Zeit natürlich nur die Grundlinien andeuten, nach denen sich das soziale Geschehen vollzieht. Die Ausführungen von Prof. Reichesberg gipfelten darin, der Lehrer möge sich intensiver als bis jetzt mit der sozialen Frage befassen. Damit hat er vollständig recht, und aus der Mitte der Versammlung fielen scharfe und wohlbegründete Worte über die politische Gleichgültigkeit vieler Pädagogen. Nur der ist ein rechter Lehrer, der neben der Berufstätigkeit auch mitträtet und mitkämpft in sozialen Angelegenheiten und zwar selbständig. Man hat sich lange genug am Gängelbände leiten lassen.

Als weiteres Traktandum kam zur Beratung die Frage des Zusammenschlusses der drei Sektionen. Man beginnt einzusehen, dass die Miniatursektionen zur Besprechung wichtiger Fragen nicht geeignet sind. Eine im August stattfindende neue gemeinsame Versammlung wird diesen Punkt entscheiden und zugleich auch die Seminarreform Hindelbank aufs Tapet bringen.

Der knurrende Magen fand im bestbekanntesten „Bären“ die notwendige Stärkung. Der stille See und die lachende Natur luden am Nachmittag zu einer Schifffahrt nach der idyllischen Petersinsel mit dem neulich eingeweihten Rousseaudenkmal ein. Der Berichterstatter war zu seinem Leidwesen verhindert, den gemütlichen Teil der Zusammenkunft mitzumachen. Doch soll es, soviel er vernommen hat, an frohem Vergnügen nicht gefehlt haben, wie es dort auf dem schönen Fleckchen Erde gar nicht anders möglich ist. N. S.

\* \* \*

**Militärpflicht der Lehrer.** Das schweizerische Militärdepartement veröffentlicht einen Vorentwurf zu einer neuen Militärorganisation. Nach diesem Entwurf bleibt der Lehrer dienstpflchtig; doch soll auf Studierende und Lehrer mit Bezug auf die Erfüllung ihrer Berufspflichten Rücksicht genommen werden.

**Freiburg.** Wie es um die Freiheit der Lehrer im Musterstaate Freiburg, wo der Staatsrat alle Lehrerstellen besetzt, bestellt ist, geht aus folgender Meldung des „Confédéré“ hervor: Der Lehrer der Gemeinde Alterswil erlaubte sich, an einem Bezirksgesangsfeste zu Heitenried den Eisenbahnprojekten der Regierung gegenüber in einer Rede offen und ehrlich die Interessen des Sensebezirkes zu vertreten. Er sprach, wie ihm der Schnabel gewachsen war, obwohl zwei Mitglieder des Stadtrates anwesend waren. Die Strafe folgte auf dem Fusse. Der Lehrer wurde auf die Kanzlei gerufen, erhielt dort eine Rüge und wurde ersucht, seine Demission einzureichen. Glücklicherweise nahm sich nun die Gemeinde seiner an und ernannte ihn zum Lohn für sein freies Wort zum Verwalter der Sparkasse, in welcher Stellung er nun von der Regierung unbelästigt weiter seine Meinung frei äussern kann.

# Solothurn, Hotel Métropole

gegenüber dem Bahnhof

empfiehlt sich den Herren Lehrern und Behörden bei Anlass von Schülerreisen, Vereinsausflügen etc. bestens.

**Gute Bedienung bei äussersten Spezialpreisen.**

Führer durch die Stadt gratis zur Verfügung.

*Fr. Mühlemann, Propr.*

---

## Sekundarschule Worb.

An die vierteilige Sekundarschule Worb wird auf Beginn des Wintersemesters 1904 ein **Lehrer sprachlicher Richtung** gesucht für Deutsch und Geographie in allen Klassen, Schreiben und Mädcheturnen in zwei Klassen und eventuell Englisch in der obern Klasse.

Fächeraustausch vorbehalten. Besoldung Fr. 2800.

Anmeldungen nimmt bis 10. August entgegen der Präsident der Kommission, Herr Pfr. **Ris** in Worb.

*Die Sekundarschulkommission.*

---

# Pension Schärz

in **Därligen** am Thunersee

empfiehlt sich der Tit. Lehrerschaft zu Ferienaufenthalten.

Ruhige Lage am See. — Grosser Garten. — Seebäder. — Ruderschiff. —  $\frac{1}{2}$  Stunde von Interlaken.

**Pensionspreis:**

Vor- und Nachsaison Fr. 3. 50; Juli und August Fr. 4. —.

Höflich empfiehlt sich

**Frau Schärz.**

---

## Leubringen ob Biel

Neuerstellte Drahtseilbahn ob Biel

Züge alle  $\frac{1}{2}$  Std. Fahrtaxen für Schulen: Berg- und Talfahrt je 10 Cts. Tit. Lehrerschaft frei.

## Hotel zu den 3 Tannen

Für Schulen spezielle Preise.

*C. Kluser-Schwarz, Besitzer.*

NB. Natürlichster Weg zur berühmten Taubenlochschlucht

---

## Isenfluh

# Hotel und Pension Alpina

Unvergleichliche Aussicht auf Jungfrau und Hochgebirge. Lohnende Ausflüge für Vereine und Schulen nach Lauterbrunnen-Wasserfällen, Mürren, Schiltorn etc. — Bescheidene Preise.

Der Besitzer: **Gottfr. Werren.**



**Pianos**, beste Fabrikate des In- und Auslan<sup>des</sup> kreuzseitig, ganz in Eisenrahmen, von Fr. 650 an.  
**Harmoniums**, Deutsche und Amerikaner, bewährteste Firmen, von Fr. 85 an bis Fr. 800 und höher.  
**Violen** von Fr. 8 an. **Kasten** in Holz, solid, zu Fr. 5, 6, 7, 8, 9 und höher. **Bogen** von Fr. 2 an.  
**Violinsaiten**, deutsche und römische. Beste Qualitäten.  
**Müllers** berühmte **Akkordzithern** zu Fr. 10, 12, 16, 20, 30, 35, 50, 70, 100; ohne Notenkenntnisse in 1 Std. zu erlernen. Musikalbums dazu.  
**Ältere Pianos und Harmoniums** zu äusserst günstigen Bedingungen zum Verkauf und Miete.



## Fr. Krompholz

Musikalien- und Instrumentenhandlung

◦ 335 Telephon ◦ 40 Spitalgasse - BERN - Spitalgasse 40 ◦ Telephon 335 ◦

**Kauf — Miete — Abzahlung — Tausch — Garantie**

==== **Besondere Begünstigungen für Lehrer und Vereine** ====

## Gasthof zum Storchen in Solothurn

empfehltsich der Tit. Lehrerschaft bei Anlass von Schülerreisen oder sonstigen Ausflügen.

**P. Wüthrich-Kohler.**

2070 m

## Kleine Scheidegg

2070 m

(Bernser Oberland)

Die tit. Schulen, Vereine, Gesellschaften, sowie einzelne Touristen finden in dem 1854 durch Vater Seiler gegründeten

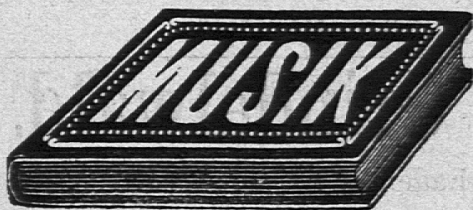
## Kurhaus Belle-Vue und Hotel-Pension Des Alpes

altbekannt freundliche Aufnahme, billiges Nachtquartier, reichliche Verpflegung zu reduzierten Preisen. Ausflüge: Lauberhorn (Sonnenaufgang) Gletscher (Eisgrotte).

==== **Gaststube für bescheidene Ansprüche.** ====

Jede wünschenswerte Auskunft durch

**Gebr. Seiler, Besitzer und Leiter.**



## Gebr. HUG & Co., Zürich.

Bedeutendstes Musikalienlager  
der Schweiz.

### Musik-Abonnement

von mehr als 100,000 Nummern.

*Prospekte, Ansichtsendungen zu Diensten.*



# Hotel Bellevue und Bahnhofhotel

Frutigen.

Für Schulen, Vereine und Gesellschaften bestens empfohlen.

Mässige Preise. Pension von Fr. 5 an. Für Familien Arrangements.

*Fr. Hodler-Egger, Besitzer.*

---

## Bern Restaurant Militärgarten Bern

zunächst der Kaserne.

(H 3093 Y)

Empfehle meinen grossen Saal sowie schattigen Garten zur gefl. Benützung. Für Schulen, Gesellschaften und Vereine reduzierte Preise. Guter Mittagstisch von 60 Cts. an. Höflichst empfiehlt sich

*C. Frölich, Wirt.*

---

## Pension Alpenruh, Kandergrund.

Restaurant  $\frac{3}{4}$  Stunden vom Bahnhof Frutigen, an der Route Frutigen-Blausee-Kandersteg. — Empfiehlt sich den Herren Kollegen bei Schüler- und Vereinsausflügen; Wanderstation für schweiz. Lehrer; gute, billige Familienpension in schönster Lage. Auch Alpaufenthalt am Fusse des Ärmighorns.

*Stoller, Lehrer.*

---

## Sternen Köniz.

Am Fusse des Gurtens.

Prächtiger, schattiger Garten, grosse Volière exotischer Vögel.

Empfehle den Herren Lehrern unser Etablissement für Mittagessen und Kaffee mit Küchli für Schulen und Vereine bestens.

☛ *Zivile Preise.* ☚

*Geschw. Thurni.*

---

⇒ Beatenberg ⇐

## Hotel u. Pension Edelweiss

Besitzer: **J. Gfeller-Schmid**

empfiehlt sich bei Ausflügen zu billigen Mittagessen.

---

## Pension Strahlegg, Grindelwald.

Alleinstehender Neubau in ruhiger, staubfreier Lage. — Mässige Pensionspreise.

*Elise Jossi, Geschäftsführerin.*

---

Verantwortliche Redaktion: **Samuel Jost**, Oberlehrer in Matten b. Interlaken.

Druck und Expedition: **Büchler & Co.**, Bern.